

Männer sterben fünfmal häufiger an Infarkt

Berlin (dapd). Männer leiden mindestens ebenso häufig wie Frauen an psychischen Störungen – bei ihnen bleiben sie aber häufig unentdeckt und deshalb auch unbehandelt. Das geht aus dem am Donnerstag in Berlin vorgestellten 1. Männergesundheitsbericht hervor. Außerdem bekommen Männer, die zwischen 40 und 50 Jahre alt sind, fünfmal häufiger einen Herzinfarkt als Frauen; und jeder fünfte Mann im Alter von 30 bis 80 Jahren klagt über Potenzprobleme. Gesundheitsexperten fordern deshalb eine stärker auf Männer ausgerichtete medizinische Versorgung.

Die Lebenserwartung der Männer liegt statistisch betrachtet etwa fünfzehn Jahre unter der von Frauen. Bundesfamilienministerin Kristina Schröder sagte dazu, Studien zufolge sei nur ein Jahr davon biologisch erklärbar, viereinhalb Jahre also kulturell und sozial bedingt und „damit veränderbar“. So komme der Bericht zu dem Schluss, dass die Arbeitswelt für Männer ein weitaus höheres Gesundheitsrisiko darstelle als für Frauen, erklärte die CDU-Politikerin. Dies liege zum Teil daran, dass Männer häufiger in Berufen arbeiten, in denen es zu Unfällen kommen könne, oder auch häufiger Schichtarbeit leisteten. Aber es habe auch damit zu tun, dass bei Männern Mehrarbeit verbreitet sei. Vor allem im psychischen Bereich seien mehr Präventions- und Therapieangebote speziell für Männer nötig. Die Selbsttötungsrate der Männer übersteige die der Frauen mindestens um das Dreifache, sagt Anne Maria Möller-Leimkühler, Mitautorin des Berichts und Sozialwissenschaftlerin am Münchener Universitätsklinikum.

China baut schnellsten Computer der Welt

Peking (dpa). China hat den schnellsten Supercomputer der Welt gebaut und damit die USA hinter sich gelassen. Der Tianhe 1 („Milchstraße 1“) habe mit einer Rechenleistung von 2,5 Billionen Operationen pro Sekunde den amerikanischen Supercomputer Jaguar um rund 40 Prozent übertroffen, berichtete der Weltmarktführer für Grafikprozessoren, NVIDIA. Der neue Supercomputer wurde am Donnerstag in der nordostchinesischen Stadt Tianjin enthüllt. Nach offiziellen Angaben soll er wissenschaftlicher Forschung dienen. Ausländische Experten sehen aber auch Einsatzmöglichkeiten in der Rüstungsindustrie. US-Wissenschaftler Jack Dongarra sagte, er halte es für unwahrscheinlich, dass Tianhe 1 zurzeit noch übertroffen werde.

Veranstalter haftet für Verspätung

Karlsruhe (dpa). Wenn Reisende mit einem Kombi-Ticket aus Zug- und Flugkarte wegen Verspätungen der Bahn ihr Flugzeug verpassen, muss das Reiseunternehmen zahlen. Mit diesem Urteil stärkte der Bundesgerichtshof in Karlsruhe (BGH) am Donnerstag die Rechte von Kunden sogenannter Rail-&-Fly-Angebote (Az.: Xa ZR 46/10). Im konkreten Fall ging es um eine Urlaubsreise eines Paares in die Dominikanische Republik. Für die Anreise kaufte die Frau ein sogenanntes Rail-&-Fly-Ticket des Veranstalters Meier's Weltreisen. Es bestand aus Bahnkarten von Köln nach Düsseldorf sowie Flugtickets von Düsseldorf in die Dominikanische Republik. Da ihr Zug mehr als zweieinhalb Stunden Verspätung hatte, erreichten die Reisenden den Flughafen jedoch erst eine halbe Stunde, nachdem das Flugzeug gestartet war.



Ratlos steht ein schwedischer Polizist in der Nähe eines Tatorts in Malmö. Am 21. Oktober hatte der Unbekannte durch ein Fenster auf zwei Migrantinnen geschossen. afp (2)/Gamillscheg

„Jetzt fürchten wir uns auch hier“

Seit in Malmö ein Heckenschütze umgeht, haben Einwanderer Angst um ihr Leben

VON HANNES GAMILLSCHEG

Malmö. Vielleicht liegt die Antwort auf die Frage, die sich alle in Malmö stellen, auf Naser Yazdanpanahs geschwollenen Lippen. In der südschwedischen Stadt geht ein Heckenschütze um, der Angst und Schrecken verbreitet, und der vor 20 Jahren aus dem Iran geflüchtete Schneider war bisher der Einzige, der mit ihm ins Handgemenge kam. Letztes Wochenende war das. Naser stand in seinem winzigen Laden, bügelte eine Hose, die er repariert hatte, hörte einen Knall und sah das Fenster splintern. „Ich dachte, jemand wirft einen Stein“, sagt er, später erst sah er den Einschuss: „Fünf Zentimeter höher, und die Kugel geht in mein Herz. So blieb sie am Fensterrahmen hängen, und ich lebe.“

Doch so weit dachte er nicht, als er den Knall hörte, da hatte er nur Wut. Er stürzte in den Hof, wie er war, in Pantoffeln und dem Mann nach, der wegief. Er packte ihn: „Warum machst du meinen Laden kaputt?“, schrie er. „Lass mich“, erwiderte dieser. „Nein!“ rief Naser. Da verpasste ihm der andere einen Kopfstoß, der ihn zu Boden streckte. Er zieht die Lippen hoch: „Schau, meine Zähne sind ganz wackelig.“ Doch für die Fahnder mag das ein Glücksfall sein, denn bei seiner Attacke kann der Täter eine DNA-Spur hinterlassen haben. Jedenfalls sind die Polizeitechniker anschließend in Yazdanpanahs Schneider- und Friseurbude gekommen, haben an seiner Stirn und seinen Lippen Abstriche gemacht und zur Analyse geschickt. Diese wird kompliziert. „Ein Handgemenge löst eine Misch-DNA aus, die man vorsichtig auseinanderfiltern muss“, sagt Polizeichef Börje Sjöholm. Doch sie und Nasers Täterbeschreibung – 170 cm groß, hell, schwarze Kappe, orange Jacke – sind die besten Spuren, die die Ermittler nach rund 20 gezielten Schüssen haben.

Angriffe, die vor allem eines gemeinsam haben: dass ihre Opfer offensichtlich willkürlich gewählte Einwanderer sind.

Der Terror, den der Heckenschütze verbreitet, prägt nun das Leben in Schwedens drittgrößter Stadt. Davon ist tagsüber wenig zu spüren, doch sobald die Dunkelheit einbricht, wird es deutlich. Bisher hat der Täter immer am Abend zugeschlagen. „Hier kann es schon mal Wirbel geben“, sagen ein paar Jugendliche im Vorort Krucksbäck, in dem viele Migranten leben, „aber jetzt ist die Angst extrem.“ Viele gehen abends nicht mehr auf die Straße, die Kebab- und Pizzabuden, an denen sie sonst rumhängen, sind verwaist. „Meine Tochter kann nicht mehr schlafen“, sagt eine Mutter aus Afghanistan. „Sie fragt, Mama, warum schießt er?“ Der Vater fährt Taxi: „Wir sind geflohen, weil wir nicht getötet werden wollten. Jetzt fürchten wir uns auch hier.“

Es ist, was Henrik Olinder von der Behörde für Krisenkommunikation „irrationale Angst“ nennt. Die Gefahr, in Malmö umgebracht zu werden, wenn man nicht einer kriminellen Bande angehört, ist auf heute nicht größer als von einem Zielstein erschlagen zu werden. Doch in Malmö ist die Furcht spürbar. „Früher spielten alle draußen, jetzt niemand“, sagt Belita im Schiuhof. Manche Eltern lassen ihre Kinder auch nicht mehr in die Schule gehen, beklagt Rektor Gunnar Tholin von der Nydalabesola, vor deren Pforten ein 28-Jähriger angeschossen wurde. 90 Prozent seiner Schüler haben Eltern, die nicht in Schweden geboren sind.

Dass es zwischen den Opfern keine Gemeinsamkeit gibt, außer dass sie „ganz normale, ehrliche Leute“ sind, wie die Polizei es beschrieb, und außer ihrer Herkunft, ließ die Ordnungsmacht lange zögern. Zunächst sah man die Schüsse, die bisher ein Todesopfer und acht Verletzte forderten, als unerklärliche Einzelfälle an. Doch schon seit dem Sommer gibt es den Verdacht, dass es sich um einen Serientäter handeln könne. Öffentlich geäußert hat ihn die Polizei erst jetzt. Inzwischen ist sie sicher, dass zumindest ein Großteil der Attentate von ein und dem-



Polizeichef Börje Sjöholm leitet die Ermittlungen. Er glaubt an einen Serientäter.



Naser Yazdanpanah wurde knapp von einer Kugel verfehlt.

selben Mann verübt wurde. Bei fünf Anschlägen war nachweislich dieselbe Waffe im Einsatz, bei mehreren anderen wurden Patronenhülsen gefunden, die zum Kaliber passen. Die letzte Serie der Mordversuche wurde in einem begrenzten Umkreis begangen, nicht in den berüchtigten Einwandererghettos wie Rosengård, sondern dort, wo Zuwanderer leben, die sich hochgearbeitet haben.

Wie Naser Yazdanpanah, dessen Laden täglich von 8 bis 20 Uhr geöffnet ist, der geschuftet hat, seit er nach Schweden kam und nie jemandem zur Last lag, „Warum ich?“, fragt er, so wie alle anderen Opfer. Jetzt gleicht sein Laden einer Blumenboutique, so viele Menschen sind vorbeigekommen und haben ihn ermuntert und ihm gedankt. „Tusind tak“, sagt er in gutem Schwedisch, tausend Dank, und immer wieder, dass „wir kämpfen müssen, auch wenn wir Angst haben“. Das hatte er auch bei einer kleinen Kundgebung gesagt, die eine Gruppe Wohlmeinender bei der Bushaltestelle hielt, an der ein anderer niedergeschossen wurde, gleich gegenüber von Nasers Geschäft. Das Fernsehen filmte ihn. Am gleichen Abend wurde er beschossen.

Jetzt ist er die Hoffnung der Fahnder, doch Zweifel bestehen, ob der Mann, der ihn verletzte, tatsächlich der Serientäter ist. Dann hätte dieser die Taktik geändert und sich statt zufälliger Opfer ein geziel-

tes gesucht. Seit die Anschläge von einem Jahr begannen, ließ der Täter immer wieder viel Zeit verstreichen, ehe er erneut zuschlug. Jetzt gibt es fast täglich Alarm, sodass sich die Frage stellt, ob die Aufmerksamkeit für die Attentate Nachahmungstäter auf den Plan rief.

Doch just jetzt versteift sich die Polizei auf die Einzeltätertheorie. Er sei mit dem Viertel vertraut, 20 bis 40 Jahre alt und auf dem Fahrrad unterwegs. Das freilich ist ein Signalelement, das auf Tausende Malmö-Bürger passt. Dass Rassismus das Motiv sei, sei „nur eine von vielen Theorien“, betont Börje Sjöholm. So war es bei dem „Lasermann“, der anfangs der neunziger Jahre in Stockholm eine Serie von Attentaten auf Einwanderer verübte und wegen eines Mordes und zehn Mordversuchen zu lebenslangem Gefängnis verurteilt wurde. Er handelte alleine, und irgendetwas hoffen alle in Malmö, dass es wieder so sei: Mit einem verrückten Einzeltäter kann man leichter umgehen, als wenn man sich fragen müsste, ob das Gesellschaftsklima zur Gewalt gegen bestimmte Gruppen beiträgt.

„Wenn man den Täter rasch fängt, normalisiert sich alles bald wieder“, sagt Henrik Olinder, „wenn nicht, werden die Reaktionen stärker werden.“ Bereits jetzt gibt es Gerüchte über „Selbsthilfegruppen“ aus den Einwandererghettos, die sich auf die Täterjagd machen wollen.

BOULEVARD

Mit dicker Schminke

Der russische Ministerpräsident **Wladimir Putin** (58) hat bei einem politischen Treffen in der Ukraine übersehbares Make-up getragen und damit Spekulationen ausgelöst. Die gelbliche Grundierung, die am Mittwoch das Gesicht des Regierungschefs abdeckte, konnte zwei dunkle Flecken unter dessen Augen nicht verbergen. Russische und ukrainische Medien spekulierten daraufhin über die Ursache. Ein Sprecher betonte: Das Aussehen des Politikers sei auf Schlafmangel infolge des Flugplans und auf unvorteilhafte Beleuchtung im Konferenzsaal zurückzuführen. Einige Blogger vermuten indes, der Ministerpräsident könne sich einer Schönheitsoperation unterzogen haben. dapd



„Zu groß und schüchtern“

Sigourney Weaver (61), US-amerikanische Schauspielerin („Alien“), war als junges Mädchen unsicher und sehr unbeholfen. „Als ich auf die Highschool kam, war ich viel zu groß, linksch und total schüchtern“, sagte Weaver in einem Interview mit dem deutschen Privatsender Tele5. „Es war undenkbar, dass ich jemals beliebt sein könnte.“ Weaver, die damals noch Susan Alexandra mit Vornamen hieß und sich später den Vornamen Sigourney einer Figur in F. Scott Fitzgeralds Roman „Der große Gatsby“ zulegte, wurde von ihren Mitschülerinnen gehänselt und ausgeschlossen. „Ich war wie ein tollpatschiger Golden Retriever, der viel zu gutmütig ist.“ dpa



„Ja, wir sind schwanger“

Mariah Carey (40), US-Sängerin, ist schwanger. Sie und ihr Mann Nick Cannon erwarteten ihre erstes gemeinsames Kind, sagte Carey dem Fernsehsender NBC am Donnerstag. „Ja, wir sind schwanger, es ist wahr.“ Der berechnete Geburtstermin sei im Frühling, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird, wisse sie noch nicht. Der Bekanntgabe waren monatelange Spekulationen über eine mögliche Schwangerschaft der Grammy-Preisträgerin vorausgegangen. Carey und der zehn Jahre jüngere Schauspieler und Rapper Nick Cannon haben 2008 geheiratet. Als kurz nach der Hochzeit bereits erste Baby-Gerüchte aufkamen, hätten sie und ihr Mann zunächst darüber gelacht, sagte Carey. Doch kurze Zeit später habe sie eine Fehlgeburt erlitten. dapd



MITTWOCHSLOTTO

Lotto: 12, 13, 18, 25, 28, 44 (49)
Supernummern: 3

- Gewinne:**
 1. R. unbesetzt (Jackpot: 12 652 203,40 Euro)
 2. R. unbesetzt (Jackpot: 1 175 736,80 Euro)
 3. R. 5-mal 146 967,10 Euro
 4. R. 451-mal 4236,30 Euro
 5. R. 1208-mal 243,30 Euro
 6. R. 30321-mal 48,40 Euro
 7. R. 40811-mal 28,80 Euro
 8. R. 631904-mal 10,20 Euro

KENO

Gewinnzahlen: 2, 3, 4, 7, 9, 13, 14, 17, 29, 32, 36, 40, 45, 47, 55, 56, 63, 65, 66, 67
Plus 5: 0 3 7 9 (ohne Gewähr)

Tsunami schneller als Signal

Das Frühwarnsystem vor Indonesien hat funktioniert – dennoch gab es 370 Tote

VON CHRISTIANE OELRICH UND RÜDIGER MEISE

Jakarta/Hannover. Indonesien kommt nicht zur Ruhe. Am Donnerstag schlederte der wiedererwachte Vulkan Merapi erneut eine glühend heiße Aschefontäne in die Luft. Ob es neue Opfer gab, ist noch unklar. Von den Mentawai-Inseln westlich von Sumatra berichteten unterdessen die ersten Helfer drei Tage nach dem schweren Erdbeben und dem Tsunami vom Ausmaß der Tragödie. Sie fanden Tausende verstörte Menschen, die in den zerstörten Dörfern nach Angehörigen suchten. Die US-Geologiebehörde korrigierte die Stärke des Bebens von 7,5 auf 7,7. Die Naturkatastrophen der letzten Tage forderten mindestens 370 Menschenleben, 340 Einwohner werden noch vermisst.

Die jüngsten Erlebnisse der Mentawai-Bewohner wecken Erinnerungen an den verheerenden Tsunami, der Weihnachten 2004 rund um den Indischen Ozean mehr als 230 000 Menschenleben forderte. „Wir haben nichts mehr“, jammerte der Dorfvorsteher von Monte Baru-Baru, Jersanius Sanaloisa. Er hatte sich, als am Montag die Killerwellen kamen, an einen Baum geklammert und überlebte mit seinem Kind. Seine Frau kam ums Leben.

Tausende Menschen brachten sich auf den wenigen Anhöhen hinter dem Strand in Sicherheit. Sie kampieren unter freiem Himmel und trauen sich nicht in die Dörfer zurück. „Die Hilfe ist unterwegs, aber es dauert alles“, sagt Bambang Suharjo, ein Mitarbeiter der Katastrophenschutzbehörde. Fähren brauchen von Sumatra aus zehn Stunden bis zu den Inseln. Einige Dörfer auf der Insel Pagai sind noch von der Außenwelt abgeschnitten. „Wir wissen nicht, wie es den 1945 Einwohnern dort



Überlebende auf den Mentawai-Inseln bemühen sich um den Wiederaufbau. dpa

geht“, sagte ein Mitarbeiter des Vizepräsidenten der Zeitung „Kompas“. Zwei deutsche Bojen, die im Rahmen des Tsunami- Frühwarnsystems vor Mentawai installiert worden waren, seien am Montag defekt gewesen, als das Unglück passierte, sagte Erdbebenexperte Danny Hilman Natawidjaja. Sie hätten aber ohnehin nichts genützt, die Flutwellen hätten die Küsten viel zu schnell erreicht. Sämtliche Komponenten des Frühwarnsystems hätten defekte oder gar mutwillig zerstörte Einheiten entbehrten jeglicher Grundlage, teilte dagegen das Geoforschungszentrum Potsdam (GFZ) mit, wo das System entwickelt wurde. Doch habe die Warnung die Bewohner der Mentawai-Inseln zu spät erreicht. „Das Epizentrum des Bebens lag nur 25 Kilometer westlich der Insel Pagai“, sagte ein Sprecher des GFZ am Donners-

tag. Knapp fünf Minuten nach dem Beben habe das Lagezentrum in Jakarta die Tsunamiwarnung herausgeschickt, zu diesem Zeitpunkt hatte die Welle die Inselgruppe bereits erreicht. „Eine Warnung nach 4,45 Minuten liegt im Rahmen dessen, was wir technisch leisten können“, sagte der Sprecher.

Dass das Epizentrum so nah an der Inselgruppe lag, sei ein großes Unglück. Andererseits habe die Inselkette als eine Art Wellenbrecher gewirkt, sodass die Küste von Sumatra mit der Millionenstadt Padang von Zerstörungen verschont geblieben sei. Hier hätten die Pegel lediglich einen Anstieg des Meeresspiegels um 30 Zentimeter registriert, sagte Nils Goseberg vom Franziusus-Institut der Leibniz Universität Hannover, das ebenfalls an der Entwicklung des deutsch-indonesischen Frühwarnsystems beteiligt war.

KABS PRÄSENTIERT DIE WELT SOFA WOCHEN!

NOCH NIE WAREN SOFAS SO GÜNSTIG!

1/2 PREIS

1498,- **749,-**

BEST-PRICE! **PREISVERGLEICH ERWÜNSCHT!**

Deutschlands großer Polster-Spezialist!

Hannover-Garbsen: Bauboulevard 2-5 • direkt an der B6 • Stadtbahn Linie 4 • Buslinien 440/450 • Mo-Sa: 9.30-20 Uhr www.kabs.de